



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom**

**Meiners, Christoph**

**Lemgo, 1781**

Zweyte Beylage.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29723**

Bürgern so begütert war, daß sie selbst die Gymnasia besuchen, oder von ihren Kindern besuchen lassen konnten, ohne sich und ihre Familie einer beschwerlichen Dürftigkeit auszusetzen. — Schon lange vor den Persischen Kriegen merkte man es, daß die Palästra die Ernährerin der Tapferkeit sey, und Polykrates ließ daher alle Gymnasien als Feinde seiner Herrschaft zerstöhren \*).

### Zweyte Benlage.

Gegen dies Resultat meiner Untersuchungen können vorzüglich zween Einwürfe gemacht werden: erstlich aus den bewundernswürdigen Werken des Dädalus, wie Diodor sie beschrieben hat\*\*), und dann aus den Geschenken, welche die Kypseliden dem Jupiter zu Olympia widmeten, und unter welchen vorzüglich der Kasten des Kypselus merkwürdig ist. Die einen sowohl, als die andern scheinen ein höheres Alterthum und größere Fortgänge der Kunst im eigentlichen Griechenland zu beweisen, als ich angenommen habe.

Was die Werke des Dädalus betrifft, so berufe ich mich auf die vortrefflichen Gouguetischen Bemerkungen über diesen griechischen Bildhauer, in welchen jener auf eine unwiderlegliche Art darthut, daß alle die großen Denkmäler, die man dem letztern zugeschrieben habe, erdichtet seyn \*\*\*). Ungeachtet ich es für eine sehr kühne Ver-

---

\*) Athen. XIII. 602.

\*\*) IV. 319. u. f.

\*\*\*) II. 207.

Vermuthung des Pausanias halte, daß man alle hölzerne Statuen lange vor dem Dädalus Dädala genannt, und daß also der erstere seinen Namen von den letztern, nicht die letztern von ihm empfangen haben \*); so wollte ich diese Vermuthung doch noch viel eher vertheidigen, als glauben, daß die rohen Statuen, die man zu den Zeiten dieses Schriftstellers für Arbeiten des Dädalus ausgab, und die er selbst auch dafür hielt, von der Hand dieses alten Künstlers gewesen seyen \*\*). Man darf nur bedenken, daß Dädalus nahe an funfzehn hundert Jahre vor dem Pausanias lebte, und daß die Werke, die man ihm zu eignete, fast alle von Holz waren, um sich zu überzeugen, daß sie eben so wenig von ihm herrühren konnten, als die Statuen ächt waren, die man vom Kekrops \*\*\*) oder den Töchtern des Danaus †) geheiligt, oder auch aus Ilium herübergebracht glaubte. Wie wenig man sich auf die Ueberlieferungen und Angaben der Griechen bey Denkmälern und Personen aus einem hohen Alterthume verlassen könne, erhellt unter andern daraus, daß man den Skyllis und Dipoenus, die um die 50 Olympiade blühten ††), und den Bearchus von Rhegium, der die bronzene Statue des Jupiters in Sparta, deren Theile mit Nägeln zusammengeheftet waren, versertigt hatte †††), für Schüler des Dädalus hielt. Wollte aber jemand alle die

Uebers

\*) IX. 3.

\*\*) Er nennt sic I. 27. p. 63. II. 4. p. 121. bes. IX. 40. 793.

\*\*\*) I. 27. p. 63.

†) II. 37. 198.

††) Plin. XXXVI. 4.

†††) II. 32. 187. S. III. 17. p. 257. Pauf.

Ueberbleibsel vergeßner Künstler, die man im zweyten Jahrhunderte nach Christi Geburt als Werke des Dädalus verehrte, diesem Zeitgenossen des Minos wirklich zueignen, so würde man daraus nichts für die frühen Fortgänge der schönen Kunst in Griechenland schließen können. Sie waren nämlich ohne alle Ausnahme höchst unvollendet, und für das Auge der Kenner beleidigend \*), und es fand sich darunter eine Venus aus weichem Steine, die nicht einmal Füße, sondern statt deren einen unförmlichen Block hatte \*\*). Man könnte aus dieser Nachricht die gewöhnliche Meynung, die für mich immer etwas unwahrscheinliches gehabt hat, bezweifeln: daß schon Dädalus die Phönicischen und Aegyptischen Muster, die zu seiner Zeit nicht selten in Griechenland seyn konnten, übertrouffen, und seinen Bildsäulen Leben und Bewegung gegeben habe. Selbst die Statue des Apoll zu Amyklä, die man, glaube ich, nicht älter als die funfzigste Olympiade machen kann, war, Mund, Hände und Füße ausgenommen, weiter nichts, als eine eherne Säule \*\*\*).

Der Kasten des Kypselus, dessen Beschreibung bey Pausanias †) Herr Hofrath Heyne vortreflich erläutert hat, verdient in der Griechischen Kunstgeschichte die größte Aufmerksamkeit. Dieser Kasten war aus Cedernholz verfertigt, und mit Basreliefs und Figuren aus Elfenbein und Gold auf allen Seiten geschmückt. Um das hohe Alterthum desselben zu beweisen, darf man sich nicht

\*) Paus. II. 4. p. 141.

\*\*\*) IX. 40. 793.

\*\*\*\*) III. 19. 257. Paus.

†) V. 17. 419. u. f.

nicht auf die allgemeine Sage berufen: daß Kypselus gleich nach seiner Geburt vor seinen Nachstellern darinn versteckt worden; auch nicht auf die Vermuthung des Pausanias, daß der Korinthische Dichter Eumelus, der nach Frevets Meynung um den Anfang der Olympiaden lebte, der Verfasser der Inschriften sey, wodurch die Bedeutung mehrerer Figuren bestimmt wurde, auch endlich nicht darauf, daß der Künstler zu den Zeiten des Pausanias gänzlich unbekannt war. Das hohe Alterthum dieses Werks wird durch die Charaktere oder Buchstaben, die darauf vorkamen, und die selbst dem Pausanias oft unleserlich waren, und durch die furchenmäßige Schrift unwidersprechlich dargethan.

Beide Meynungen über die Zeit, wann der Kasten gefertigt worden, lassen sich vertheidigen: sowohl die, welche ihn über die Geburt des Kypselus hinaus, als die, welche ihn in die Regierung dieses Königs, oder seiner beyden Nachfolger setzt. Für die erstere kann man die Ueberlieferung der Priester in Olympia, das Urtheil des Pausanias, und vorzüglich den Grund anführen: daß, wenn die Kypseliden dies Werk hätten gefertigen lassen, sie alsdann wahrscheinlich dem Künstler befohlen haben würden, ihre eigene Familiengeschichte darauf vorzustellen. Die Verfechter der zweyten Meynung können sich vorzüglich auf die Stelle des Aristoteles\*) berufen, worinn er von den geheiligten Denkmälern redet, an welche die Kypseliden die Schätze der Korinthier verschwendet hatten, und zu welchen der Griechische Weltweise allem Vermuthen nach auch diese kostbare Kiste rechnete.

Zwey-

---

\*) V, 11. de Civ.

Zweytens könnte man auch dieses erinnern, daß die Kiste des Kypselus ein zu prächtiges Geräth für eine nicht herrschende Familie gewesen sey. Wenn man die Gründe für beyde Meynungen unpartheyisch gegen einander abwägt; so kann man kaum anders als der erstern seinen Beyfall geben. Die Stelle des Aristoteles scheint hier nicht anwendbar zu seyn, da der Kasten des Kypselus, so prächtig er auch war, schwerlich als ein Werk angesehen werden konnte, das zur Erschöpfung der Korinthier vieles beygetragen habe. Und gegen den zweyten Grund kann man mit Herrn Hofrath Heyne einwenden, daß alle alte und vornehme Geschlechter Schätze hatten, aus welchen sie die Gastfreunde beschenkten, und worinn sie die Geschenke von Gastfreunden niederlegten, und daß also der Kasten des Kypselus vermuthlich auch ein Kleinod eines solchen Familienschazes gewesen sey. Man mag aber beytreten, welcher Meynung man will; so wird man immer gestehen müssen, daß die Frage, wann dies Kunstwerk gefertigt worden? viel weniger wichtig sey, als wo es, und ob es im alten Griechenland, oder in Korinth selbst gemacht worden? Ich halte es für ganz ungläublich, daß ein solches Stück, als der Kasten des Kypselus war, vor, oder während der Regierung der Kypseliden, von einem eingebornen, und selbst von einem ausländischen Künstler in Korinth, oder dem eigentlichen Griechenland ausgearbeitet worden. Wenn dies geschehen wäre; so würde man den Namen des Künstlers nicht gänzlich in Olympia vergessen, und gewiß auch Vorstellungen aus der Korinthischen Geschichte und Fabel darauf erblickt haben, wovon man keine Spur auf dem ganzen Kasten sah, ein Umstand, der schon dem Pausanias

sanias sehr auffiel. Hierzu kommt noch, daß, wenn man dies alte Monument in Griechenland selbst vor oder unter der Regierung der Kypseliden gefertigt annimmt, man alsdenn wider alle Geschichte, große, und noch dazu ganz vergessene Künstler vor den ersten Künstlern annehmen muß, die aus Asien nach Griechenland, und zwar alle später kamen, als der Kasten in Olympia gemacht seyn kann. Eine mir sehr annehmlich scheinende Vermuthung also über den Kasten des Kypselus wäre diese: daß er, wie alle Arbeiten aus Elfenbein oder Gold und Silber im Homerischen Zeitalter, und die kostbaren Thalami, die Myron König von Sikyon \*) nach Olympia geschenkt hatte \*\*), aus Asien nach Griechenland, in die Familie der Vorfahren des Kypselus gekommen sey, und daß man eben daher von dem Namen des Künstlers nichts mehr gewußt, und auch nichts aus der Geschichte von Korinth oder der Kypseliden darauf erblickt habe.

Man kann wider diese Vermuthung einwenden, daß zu eben der Zeit, da die vom Kypselus nach Olympia geschenkte goldene Statue des Jupiters \*\*\*) gemacht worden, auch der Kasten gefertigt seyn könne. Allein erstlich läßt sich nicht beweisen, daß diese Statue in Griechenland gearbeitet worden, und zweytens ist es sehr ungewiß, ob Kypselus je ein Bild aus gediegenem Golde nach Olympia geschenkt habe. Man erinnere sich hier an die Seltenheit des Goldes in Griechenland und Ko-  
rinth

\*) Ol. 33.

\*\*) VI. 19. p. 497. Paul.

\*\*\*) Strab. VIII. 542.

rinth noch zu den Zeiten des Königs Krösus und Hiero: und rufe sich die Zeugnisse der Alten ins Gedächtniß zurück, in welchen Gorgias als der erste genannt wird, der eine gediegene goldene Statue in Griechenland verfertigen lassen \*), und man wird, glaube ich, die Sage, vom goldenen Jupiter des Kypselus bey Strabo, nicht mehr für gegründet halten. — Auch die Denkmäler der Kypseliden also, so viel uns davon bekannt ist, stoßen meine Behauptung nicht um, daß vor der funfzigsten Olympiade keine berühmte eingebohrne Künstler im alten Griechenland geblühet haben.

### Dritte Beylage.

Von den Schätzen der alten Könige Phrygiens, und Indiens sind alle Fabeln, und von der Fruchtbarkeit dieser Länder, wie der sie von Osten begränzenden Reiche, sind alle Geschicht- und Erdbeschreiber voll \*\*). Wenn man aber die wundervollen und glänzenden Schilderungen der Reichthümer Indischer und Phrygischer Beherrscher liest; so muß man erstlich bedenken, daß sie Ueberlieferungen von Griechen, und zwar aus solchen Zeitaltern sind, wo es leicht war, die letztern an Kostbarkeiten und edlen Metallen zu übertreffen. Man muß ferner nicht vergessen, daß in diesen Ueberlieferungen nicht Wohlhabenheit

\*) Athen. XI. c. ult. 505. Paus. VI. 494. Plin. XXXIII. 4. Cicer. de Or. III. 32.

\*\*\*) Man sehe Her. I. 93. V. 101. Strabo im ganzen zwölften Buche, ferner XIII. 928. XIV. 999.